



Verena Friedrich

Eltern-Kind-Singen im kirchlichen Kontext

Vor acht Jahren habe ich für die reformierte und die katholische Kirchgemeinde der Stadt Baden eine ökumenische Eltern-Kind-Singarbeit unter dem Namen Mini-Singen aufgebaut, bis Anfang 2013 mit anhaltendem Erfolg geführt und nun in andere Hände übergeben: Etwa 300 Kinder sind durch das Mini-Singen in einen ersten Kontakt mit der Musik – oft aber auch mit der Kirche getreten. Als Master-Thesis des MAS-Studiengang Musikmanagement an der Hochschule der Künste Bern habe ich im Auftrag der reformierten Aargauer Landeskirche dieses Projekt reflektiert und im Hinblick auf eine Handreichung für Kirchgemeinden zusammengefasst. Im Folgenden habe ich für eine breitere kirchenmusikalisch interessierte Leserschaft diejenigen Aspekte herausgegriffen, welche den Überlegungen einer Einbindung ins kirchliche Gemeindeleben sowie einer praktischen Umsetzung Rechnung tragen.¹

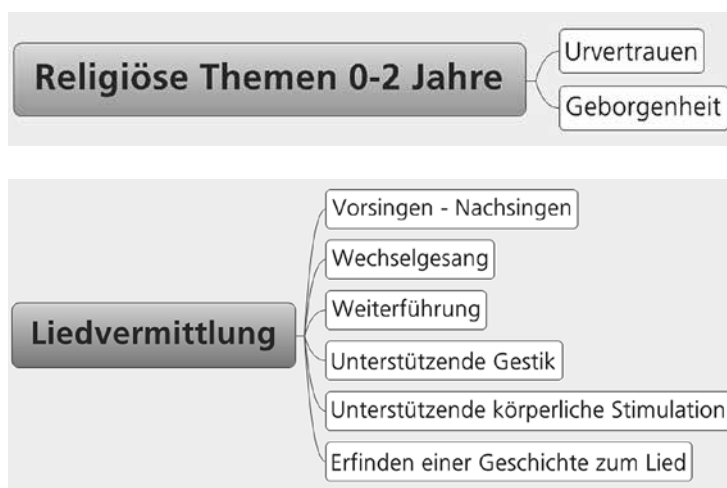
¹ Die vollständige gedruckte Arbeit kann bei der Autorin zum Preis von Fr. 30.– bestellt werden. Zur Arbeit gehören eine DVD mit einem Zusammchnitt einer Mini-Sing-Lektion und eine CD mit rund 70 erprobten Liedern (Grafikdateien, keine Tonaufnahmen) für den kirchlichen Eltern-Kind-Sing-Gebrauch. – Ein kurzer Bericht zu diesem Projekt erschien in MGD 4/2008, S. 148–150.

Einbindung ins kirchliche Gemeindeleben

Ziele des Eltern-Kind-Singens

Bis zum Alter von etwa zwei Jahren singen in der Regel die Eltern für ihre Kleinkinder. Diese können keine «existierenden» Lieder singen, sondern leben in einer Welt von Fantasiegesängen. Dennoch saugen die Kleinen wie ein Schwamm das Erlebte in sich auf und speichern es ab. Dadurch, dass sich während des Singens die Eltern mit Freude ihrem Kind zuwenden, lernen die Kinder den Spassfaktor der Musik kennen und erleben eine tiefe emotionale Bindung an die Eltern. Gleichzeitig lernen sie einen Liederschatz kennen, der sie unbewusst ein ganzes Leben lang begleiten wird. Durch das kirchliche Eltern-Kind-Singen ist sichergestellt, dass dieser Liederrucksack auch mit religiösen Liedern gefüllt ist. Nicht zu unterschätzen ist die Sensibilisierung und Förderung der Wahrnehmung auf verschiedenen Ebenen: Entwicklung der Sprache und der Stimme, Schulung des Gehörs, Beobachtungsförderung, Entwicklung der Fein- und Grobmotorik.

Spass und emotionale Bindung.



Die Kinder besuchen – wenn überhaupt – nur tageweise eine Krippe oder Spielgruppe und leben sonst meist in überschaubaren Familienverbänden. Sie haben im Eltern-Kind-Singen die Möglichkeit, ihren sozialen Horizont zu erweitern und im durch die Eltern geschützten Rahmen Kontakte zu Gleichaltrigen oder zu anderen Erwachsenen zu knüpfen. Das Eltern-Kind-Singen ist neben dem Besuch von Kleinkindergottesdiensten die erste Gelegenheit, mit der Kirche in Kontakt zu treten. Wenn das In-Beziehung-Treten positive Gefühle hinterlässt, so bildet dies eine nachhaltige Spur.

Mit der Kirche in Beziehung treten.

Die grossen kirchlichen Festzeiten wie Ostern oder die Advents- beziehungsweise Weihnachtszeit werden zunehmend inhaltsfrei begangen. Im kirchlichen Eltern-Kind-Singen können diese Festzeiten auch wieder religiös erfahrbar gemacht werden. Gerade die Musik eignet sich auf dieser Altersstufe besonders dazu, Botschaften oder Stimmungen weiterzugeben. «Die» Kirche beziehungsweise «die» Religion nimmt wieder einen Platz im Alltag ein.

Die Festzeiten wieder religiös erfahren.

Das Eltern-Kind-Singen ist nicht nur ein «nettes» Angebot für Kleinkinder, sondern soll auch eine bewusste Bedeutung für die Eltern haben: Sie sollen nicht «nur» zusammen mit den Kindern einige schöne Momente erleben: Einerseits entdecken sie so die eigenen religiösen und musikalischen Anfänge wieder. Andererseits erleben sie kirchliche Gebäude als einen Treffpunkt, in dem sie eine Sozialisierung erfahren.

Vernetzung

Für das kirchliche Gemeindeleben ist es wichtig, dass das Eltern-Kind-Singen nicht nur eine auf sich selbst gestellte Veranstaltungsreihe bleibt, sondern in einen Kontext von anderen Zielgruppenangeboten eingebettet wird. Durch das Angebot des Eltern-Kind-Singens kann die Kirche mit einem niederschweligen und unkomplizierten Angebot mit jüngeren Familien in Kontakt treten und ihnen ein Umfeld bieten, wo sie Gleichgesinnte treffen können. Deshalb ist nebst dem gemeinsamen Singen auch das Angebot eines gemeinsamen Kaffees oder Sirups nicht einfach vernachlässigbar. Innerhalb der Kirchgemeinde muss die Leiterin des Eltern-Kind-Singens auch in diejenigen Gefässe eingebunden werden, welche andere Veranstaltungen für die gleiche Zielgruppe durchführen: So ist zum Beispiel gewährleistet, dass mit der Zeit ein gemeinsames Liederrepertoire zwischen dem Eltern-Kind-Singen und dem Krabbelgottesdienst entsteht.

Bereits bei Taufgesprächen sollen die Eltern darauf aufmerksam gemacht werden, dass es ein kirchliches Eltern-Kind-Singen gibt. Hierbei gilt es, die Feststellung zu beachten, dass viele Eltern ihre Kinder trotz Kirchenmitgliedschaft nicht mehr taufen lassen. Das klassische Taufgespräch gibt es folglich häufig gar nicht mehr. Eine Idee wäre vielleicht, den Eltern kurz nach der Geburt einen Gratulationsbrief zu schreiben und die entsprechenden Angebote darin zu verpacken. Sofern es in einer Kirchgemeinde zum Beispiel auch Elternbildungsangebote gibt, sollte die Leiterin ebenfalls dort eingebunden werden. Ebenso bietet sich eine Mitarbeit bei den Kleinkindergottesdiensten an. Selbstverständlich wird das Eltern-Kind-Singen auch in allfälligen Informationen für Neuzugezogene, auf der Homepage und in den üblichen Mitteilungsblättern aufgeführt. Zentral ist aber in jedem Fall die Mund-zu-Mund-Propaganda.

Das Eltern-Kind-Singen ist ein Angebot, an dem die Kinder selber im Schnitt etwa zwei Jahre teilnehmen. Als Fortsetzung für das Eltern-Kind-Singen kann mit der Zeit vielleicht ein Kinderchor mit vorerst fünf- bis siebenjährigen Kindern entstehen. Ideal ist, wenn die gleiche Person sowohl das Eltern-Kind-Singen leitet als auch den darauf aufbauenden Kinderchor: Die Kinder können sich an *einer* vertrauten Person orientieren.

Projektplanung: Auftragsklärung

Bevor – technisch gesprochen – das Produkt «Eltern-Kind-Singen» stattfinden kann, müssen vom verantwortenden Gremium (d. h. von der Kirchgemeinde, eventuell in Zusammenarbeit mit einer bereits vorhandenen Leitungsperson) einige grundsätzliche Überlegungen gemacht werden², um das Projekt deutlicher zu skizzieren. Der Projektumfang des Eltern-Kind-Singens an sich wird definiert durch die Projektziele

des Auftraggebers, durch zwingende Vorgaben (Weisungen), durch die Anforderungen an das Eltern-Kind-Singen als Veranstaltung einer Kirchgemeinde und durch gesetzte Rahmenbedingungen wie Termine, Örtlichkeiten oder Personalplanung.

Idee, Ziele, Nutzen

Welche Idee soll mit einer Eltern-Kind-Singgruppe verfolgt werden?

Welche Ziele möchte die Kirchgemeinde damit erreichen?

Welchen Nutzen erhofft der Auftraggeber? Ist dieser Nutzen messbar? Wie?

Ausgangslage

Wie kann die spezifische Ausgangslage in der Kirchgemeinde beschrieben werden?

Bei wem oder bei welcher Gruppe sind diese Informationen zu finden?

Was gehört zum Auftrag und was nicht?

Wie gross ist der Umfang des Auftrages?

Gab es bereits einen Lösungsansatz? Wie sah dieser aus?

Gibt es bestehende Varianten? Wie sehen diese aus?

Rahmenbedingungen

Wie dringend ist das Projekt?

Welche Rahmenbedingungen bezüglich Raum-, Zeit-, Personalplanung oder etwaigen Besonderheiten gilt es zu berücksichtigen?

Welches ist der fixe Rahmen, innerhalb dessen frei über die Auftragsausführung entschieden werden kann?

Wann gilt ein Auftrag als erfüllt?

Beteiligte und Betroffene

Welches ist die Zielgruppe des Angebotes?

Welche Ziele verfolgen die Einflussgruppen?

Wie können die Einflussgruppen eingebunden werden und wie werden sie informiert?

Organisation und Rollen

Wer ist der Auftraggeber? Wie und wann wird er informiert?

Gibt es weitere Ansprechpartner? Welche?

Gibt es bereits frühere Erfahrungen mit diesem Auftrag? Welche?

Wer ist Auftragnehmer? Wer arbeitet weiter in welcher Rolle am Projekt mit?

Wer ist für die Organisation beziehungsweise Administration zuständig?

Risiken

Gibt es etwas, was den Auftrag gefährden kann?

Welche Auswirkungen hätte dies?

Was kann dagegen unternommen werden?

Vorgehen

Wie viel Zeit steht für die Planung zur Verfügung?
Welches sind die Meilensteine?
Kann der Auftrag auch nur teilweise durchgeführt werden? Wie?
Welche Kommunikationsmassnahmen sind geplant?

Ressourcen und Finanzen

Welche personellen Ressourcen stehen zur Verfügung?
Auf welche externen personellen Ressourcen kann zurückgegriffen werden?
Wie hoch werden die Primär- und Sekundärkosten eingeschätzt?
Welcher Kostenstelle können diese belastet werden?

Personelle Ressourcen

Wer eignet sich als Leiterin/Leiter?

Es gibt kein fest umschriebenes Berufsbild. Es ist genauso wie das Eltern-Kind-Singen selber in steter Entwicklung. Idealerweise bringen Eltern-Kind-Leitungen eine pädagogische und musikalische Grunderfahrung mit. Das kann eine Kindergärtnerin, eine Spielgruppenleiterin, eine Lehrerin genauso gut sein wie eine Musikerin, eine Jugendarbeiterin oder eine Katechetin. Auch Männer können die Leitung von Eltern-Kind-Singkursen übernehmen. Sie müssen spielerisch darauf achten, dass die Kinder nicht versuchen, in der gebrochenen Stimmlage zu singen. Idealerweise spielt die leitende Person Klavier, Gitarre oder Akkordeon.

Neben pädagogischen und musikalischen Fähigkeiten ist es sicher notwendig, dass Leiter/-innen selbstständig planen, durchführen und vernetzen können. Natürlich sollen die Leiter/-innen ohne Anleitung Lieder beurteilen, lernen und altersentsprechend aufbereiten können.

Nicht zu unterschätzen ist die Anforderung an die eigene Singstimme. Die Kinder werden automatisch die Leiterin nachahmen, sodass diese eine sichere, klangvolle, natürliche (nicht unbedingt auch geschulte) Singstimme braucht.

Da es sich beim Eltern-Kind-Singen im kirchlichen Kontext auch um einen kirchlichen Auftrag handelt, haben die Leiter/-innen Kenntnis vom kirchlichen Fest- und Jahreskreis. Sie kennen geeignete Musikstücke für die Strukturierung des Tages. Da sie im kirchlichen Mitarbeiterteam verankert sind, haben sie Kenntnis über die breitflächigere Thematik in der Kirchgemeinde und können diese gegebenenfalls auch aufnehmen.

Als pädagogisch tätige Personen sind die Leitenden vertraut mit allgemeinen musikalischen und religiösen Entwicklungen. Dazu haben sie die eigene religiöse und musikalische Biografie reflektiert. Sie schaffen eine vertrauensvolle Atmosphäre. Als offene Persönlichkeiten gehen sie offen auf verschiedene grosse und kleine Menschen zu. Mit Fantasie können sie auch spontan Impulse von Eltern oder Kindern aufnehmen und umsetzen. Zudem bringen sie die Bereitschaft mit, Erklärungen abzugeben.

Pädagogische,
musikalische,
organisatorische
Fähigkeiten.

Sichere
Singstimme.

Kirchlicher
Kontext.

Offene
Persönlichkeit.

Honorar

Mancherorts ist es üblich, dass die Eltern-Kind-Singleiterinnen quasi selbstständig im Auftrag einer Kirchgemeinde arbeiten und ihr Honorar via eine Kursgebühr eingezogen wird. Ich bin prinzipiell gegen diese Praxis: Eine von einer Kirchgemeinde publizierten Veranstaltung ist für ihre Mitglieder in der Regel kostenlos. Die Mitarbeitenden beziehen einen ordentlichen Lohn. Für vergleichbare Angebote (z. B. Religionsunterricht) wird auch keine «Schulgebühr» erhoben. Meines Erachtens ist eine analoge Vergütung wie eine Katechetin gerechtfertigt. Übernimmt die Eltern-Kind-Sing-Leitung auch den administrativen Aufwand, der unter Umständen zu Beginn eines Singjahres nicht zu unterschätzen ist, so ist dieser in geeigneter Form zu berücksichtigen.

Analoge Vergütung wie eine Katechetin.

Organisatorische Tipps*Zeitpunkt*

Wähle den Zeitpunkt der Eltern-Kind-Singstunde so, dass er sowohl für die Kleinkinder (Schlafrythmus) als auch für die Mütter (Einkaufen, Mittagessen, Betreuung älterer Geschwister) einigermassen günstig liegt.

Ich habe hier einen Wandel festgestellt: Vor einigen Jahren waren Vormittagsgruppen vor 9.30 Uhr unbeliebt; dafür waren die Nachmittage recht begehrt. Seit der vollständigen Einführung der schulischen Blockzeiten ist morgens um 9 Uhr kein Problem; dafür stelle ich fest, dass die Zuverlässigkeit am Nachmittag stark nachgelassen hat.

Die Zeiten sind pünktlich einzuhalten.

Ort

Wähle den Unterrichtsraum so, dass er gross genug ist, eine günstige Akustik aufweist und einen brauchbaren Grundriss hat. Der Fussboden sollte pflegeleicht sein und regelmässig gereinigt werden. Die Raumgrösse hat einen direkten Einfluss auf die Anzahl Kinder beziehungsweise Familien: Steht ein 250-plätziger Saal zu Verfügung, können grössere Gruppen gebildet werden als in einem durchschnittlichen Schulzimmer. Spielt die Leiterin Klavier, sollte ein Klavier oder Flügel zur Verfügung stehen. Aus qualitativen Überlegungen möchte ich mich von elektronischen Instrumenten in diesem Kontext distanzieren.

Kommunikation

Hier muss man unterscheiden zwischen einer erstmaligen und einer wiederholten Durchführung: Bei einer erstmaligen Durchführung empfiehlt sich eine breite Werbung. Allein eine Ausschreibung im Kirchenboten reicht nicht aus, denn dieser wird erfahrungsgemäss vom Zielpublikum zu wenig beachtet. Wichtig sind Homepage der Kirchgemeinde(n), Handzettel in Spielgruppen oder bei Kinderärzten der Region, Kleider- oder Spielzeugbazaren, Hinweise in der Tages- oder Wochenpresse sowie ein Versand an Familien mit Kindern im entsprechenden Alter, um ein möglichst breites Interessentenfeld abzudecken.

Breite Werbung beim Start.

Läuft das Angebot bereits, so kann man meist die Werbung auf ein Minimum

reduzieren, denn die Mund-zu-Mund-Propaganda ist immer noch die effektivste Werbung. Einige Handzettel zum Weitergeben, eine Publikation auf Kirchgemeinde-Homepage und der Gemeindeseite sowie Hinweise in der Tagespresse genügen.

Anmeldung

Ein offenes Angebot.

Die Anmeldung selber halte ich absolut auf ein Minimum beschränkt: eine Liste am Ort, wo das Eltern-Kind-Singen stattfinden wird. Die Familien tragen sich hier mit Namen und Adresse sowie E-Mail-Adresse ein und geben das Alter und den Namen des Kindes an. Mehr braucht es meiner Erfahrung nach nicht. Die konfessionellen Angaben trage ich später selber anhand der Mitgliederliste der Kirchgemeinde nach. Diese dient eher zu statistischen Zwecken. Mir ist es sehr wichtig, zu betonen, dass das Eltern-Kind-Singen ein offenes Angebot ist. Zu einem nicht unerheblichen Prozentsatz wird das Eltern-Kind-Singen auch gezielt von Auswärtigen oder von kirchlich engagierten Grosseltern, die ihre Enkelkinder hüten, besucht. Die Einschreibliste hängt ab etwa Anfang Juni bis zu den Sommerferien. Nach den Ferien schicke ich etwa 14 Tage vor dem ersten Termin jeweils gruppenweise per E-Mail eine kurze Bestätigung und gebe noch einmal die genauen Termine bekannt. Diese lege ich jeweils für ein Semester im Voraus fest.

Vorbereitung

Alle Lieder als Bilddateien.

Nebst den Bestrebungen, die Administration niedrig zu halten, bin ich auch darauf angewiesen, den Vorbereitungsaufwand in Grenzen zu halten. Das bedingt aber zu anderen Zeiten einen etwas höheren Einsatz. So habe ich im Verlauf der Jahre alle Lieder und Verse, welche ich im Eltern-Kind-Singen bereits verwendet habe, thematisch geordnet als Bilddateien abgelegt. Ich gebe die neuen Lieder jeweils nicht mehr wöchentlich neu ab, sondern treffe jeweils eine Liederauswahl für die nächsten zwei bis drei Monate, welche dann in Form eines Liederheftchens abgegeben werden.³ Dieses erstellt bei uns das Sekretariat der Kirchgemeinde. Für mich selber drucke ich jedes Lied auf ein Einzelblatt aus. Die Detailplanung einer Singstunde beschränkt sich dann auf das Ordnen der Lieder in der entsprechenden Reihenfolge, auf das Auswendiglernen der Texte sowie der Organisation des «Bhaltis». Alles andere geschieht im Wesentlichen während der Singstunde spontan: Dadurch dass ich die Lieder auswendig kann – für den Notfall habe ich ja noch ein gross gedrucktes Spickblatt auf dem Notenpult stehen –, habe ich den Blick und die Aufmerksamkeit frei für das, wie die Kinder reagieren. Oft machen sie eine kleine Bewegung, die man sofort spielerisch umsetzen kann.

³ Das Kopieren von Noten (bzw. Notenheften in Auszügen) für den schulischen Gebrauch im kirchlichen Umfeld ist durch den Pauschalvertrag GT8 (RKV/SEK-proLitteris 2007) gedeckt (vgl. www.kirchengesangsbuch.ch).

Mit der Verwertungsgesellschaft Musikedition in Kassel haben die RKZ und der SEK 2010 *einen Gesamtvertrag abgeschlossen, welcher das Vervielfältigen (Fotokopieren, Scannen) von Liedern und Noten für den Gebrauch «in Gottesdiensten, gottesdienstähnlichen Veranstaltungen und sonstigen Gemeindeveranstaltungen» unter Angabe der Quellen erlaubt.* (vgl. www.kirchengesangbuch.ch).

Feedback

Von Zeit zu Zeit scheint es mir wichtig, bei den Eltern ein Feedback abzufragen: Daraus lassen sich Rückschlüsse auf die Erwartungen und deren Erfüllung ziehen. Ebenso lassen sich – wenn nötig – Verbesserungsvorschläge ableiten. Im Januar 2012 habe ich in meinen Mini-Singgruppen einen Umfragebogen ausfüllen lassen. Die Antworten der kinderbezogenen Fragen lassen sich nicht kommentieren. Es sind einfach Momentaufnahmen. Anhand der Aussagen der Eltern habe ich einige Beobachtungen beziehungsweise Tendenzen festgehalten:

*Alter der Eltern:*

Das Angebot nutzen eher die Eltern über 35 Jahren oder aktive Grosseltern.

Konfessionszugehörigkeit:

Trotz katholisch geprägtem Umfeld sind die Teilnehmenden eher reformiert.

Schulbildung/Beruf:

Die Eltern sind gut gebildet.

Wohnort:

Das Mini-Singen wird als ein regionales Angebot wahrgenommen.

Musikalische Tätigkeit (jetzt oder früher):

Generationenbedingt dominiert die Blockflöte.

Woher weisst du über das Mini-Singen Bescheid?

Die kirchlichen Printmedien und die Mund-zu-Mund-Propaganda sind am effektivsten.

Wieso hast du das Mini-Singen als kirchliches Angebot ausgewählt?

Das Singen wird nicht primär als musikalische Förderung gesucht, aber durchaus als solche erlebt. Ferner stehen soziale Elemente im Vordergrund.

Was machst du am liebsten im Mini-Singen?

Bewegungslieder und Tanzen sind sehr beliebt.

Nimmst du von dir aus zu Hause die Lieder aus dem Mini-Singen im Alltag auf?

Es gibt keine eindeutigen Hits. Die Lieder werden auch zu Hause gesungen.

Erfahrungen*Lektionsablauf*

Eine Eltern-Kind-Singstunde dauert etwa 40–45 Minuten und folgt im Wesentlichen einem gleich bleibenden Ablauf. Spannung und Entspannung bilden eine Wellen-

**Spannung und
Entspannung.**

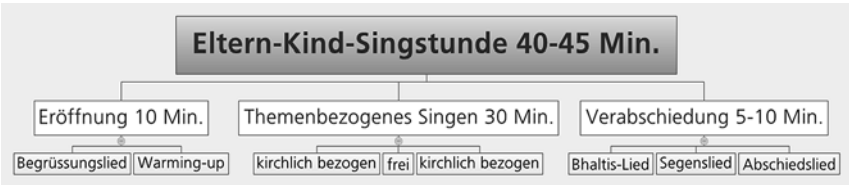
Ritualhafte Begrüssungssequenz.

bewegung: Verse, singen, sich bewegen, tanzen, Spielformen und Momente zum Kuscheln. Die zwei- bis vierjährigen Kinder können sich nur kurze Zeit auf etwas konzentrieren. Deshalb braucht es viel Abwechslung in einer Singstunde. 10–15 verschiedene Lieder und Verse haben sich aus meiner Sicht bewährt für eine Singstunde von 45 Minuten.

Eröffnung

Nach der persönlichen Begrüssung der Kinder und ihrer Begleitpersonen beim Hereinkommen wird das Eltern-Kind-Singen gemeinsam singend eröffnet. Eine einfache, nicht zu lange, charakteristische Melodie hat für die Kinder Signalwirkung (*«Jetzt gehts los!»*). Idealerweise ist in das Eröffnungslied eine persönliche Namensnennung der Kinder eingebaut, sodass sie sich angesprochen fühlen. Die ritualhafte Begrüssungssequenz vermittelt den Kindern Orientierung, Heimat und Zusammengehörigkeit. Sie schafft eine vertraute Atmosphäre.

Im Sport wird zu Beginn eingeturnt. Beim Eltern-Kind-Singen werden die Kinder – aber auch die Erwachsenen! – spielerisch in Bewegung gebracht. Im Eröffnungsteil gilt es, die Kinder zu «wecken», zu motivieren und zu begeistern für den eigentlichen Hauptteil des Eltern-Kind-Singens.



Bekanntes wiederholen.

Themenbezogenes Singen

Hier vertiefe ich während mehrerer Wochen das gleiche Thema mit stets sich leicht ändernden Liedern beziehungsweise Versen. Ich achte jeweils darauf, dass jedes Lied mindestens zwei bis drei Wochen lang gesungen wird und so fortlaufend drei bis vier Lieder ausgetauscht werden. Das erlaubt jeweils neue Themenkreise in jeder Singstunde. Kirchlich assoziierte und weltliche Lieder halten sich in dem freien Teil in etwa die Waage. Die Musikelemente werden so über einige Wochen gefestigt, ohne dass zwei Singstunden gleich sind. Durch Blick oder direkte Ansprache einladen, mitzumachen. Es ist wichtig, Bekanntes zu wiederholen, um den Kindern eine vertraute musikalische Heimat zu vermitteln.

Religiöse Grundthemen.

Den thematischen Bereich gliedere ich meist in drei Teile, einem im weitesten Sinne kirchlichen Teil, einem freien und einem noch einmal kirchlich geprägten dritten Teil. In den kirchlichen Teilen dominieren die altersentsprechenden religiösen Grundthemen wie Urvertrauen oder Geborgenheit oder kirchliche Festkreise. Es gibt einige feststehende Elemente: Zu einem Musikstück bewegen sich die Kinder und Eltern mit Instrumenten frei im Raum. Bei einem anderen sind sie mit bunten Chiffontüchern unterwegs. Es gibt immer einen Fingervers oder ein Körperspiel. Meist gibt es auch einen Kreistanz oder eine Polonaise. Neben den angeregten

Stücken gibt es aber auch entspannende Momente, wo die Kinder wieder zur Ruhe kommen und aufmerksam einem Lied folgen können. Durch den raschen Wechsel von Bewegung und Entspannung können die Kinder länger ihr Interesse wach halten und sind konzentrierter bei der Sache.

Abschluss

Zum Lied, das zum Abschluss der Singstunde überleitet, überreiche ich den Kindern irgendein kleines «Bhaltis» passend zum Thema der Singstunde: ein Stein, ein Ausmalbild, ein Luftballon, ein Liedblatt oder eine kopierte Geschichte. Während der Woche werden die Kinder so an das Eltern-Kind-Singen erinnert und es löst eine Verbindung aus. Mit der Zeit stellt es durchaus eine Herausforderung dar, jeweils etwas originelles Kleines aufzutreiben, das sich vernünftig «vervielfältigen» lässt und im Grunde genommen nichts kostet. Die Kinder erhalten das «Bhaltis» erst, wenn sie an ihrem Platz sitzen. Da sie natürlich immer ganz wild darauf sind, etwas zu bekommen, werden sie sich ohne Aufforderung und unverzüglich zu ihrem Platz begeben, sobald ich das Lied anstimme. Nach dem Verteilen, das während des Singens des Liedes geschieht, gehe ich in einigen Sätzen noch kurz auf das Überreichte ein. Falls noch irgendwelche Ankündigungen zu anderen Veranstaltungen oder zum Eltern-Kind-Singen gemacht werden sollen, dann ist hier der Platz, denn nach den Schlussliedern stürmen die Kinder meist unaufhaltsam zu den Guetzlis oder zum Sirup.

Was für das Begrüssungslied festgehalten wurde, gilt sinngemäss ganz wesentlich auch für das Schlusslied. Sie bilden den Rahmen, der über eine lange Zeit der gleiche bleibt, um ihn vertraut werden zu lassen: Hier beginnt und hier endet die Singstunde. Mit dem Schlusslied wird den Kindern ein Segen für die kommende Woche mit auf den Weg gegeben. Neben dem Segenslied ist aber auch Platz für ein «gewöhnliches» «Uf Wiederluege»-Lied.

Begleitung

Fester Bestandteil des Mini-Singens ist die Bewegung zur Musik. Das freie Musizieren beziehungsweise die freie Bewegung fördert den freien Ausdruck und die Kreativität. Es hilft Hemmungen abzubauen und stärkt das Selbstbewusstsein beziehungsweise das Selbstvertrauen. Durch die Bewegung können die Kinder ein Raumgefühl entwickeln. Sie lernen ihren Körper wahrzunehmen beziehungsweise zu kontrollieren. Die Musik wird so anders wahrgenommen. Sprache und Bewegung gehören zusammen.

Ich verzichte konsequent auf den Einsatz von Musik von einer CD, weil ich den Kindern zeigen will, dass man Musik gemeinsam macht und nicht «nur» konsumiert. Ich setze mich dabei an den Flügel. Die Kinder suchen sich aus einem Korb mit Orff-Instrumenten (Handtrommeln, Klangblöcke, Klangstäbe, Rasseln, Glocken usw.) etwas aus und tanzen dabei durch den Raum. Bei der Materialwahl ist darauf zu achten, dass alle Instrumente ansprechend in ihrer Klangqualität, nicht zu laut, stabil, farbecht und von der Grösse her geeignet für Kleinkinder sind. Dabei geht es durchaus auch um einen pädagogischen Ansatz: In dem frühen Alter legt man Grundsteine für materielle und akustische Qualitäten.

«Bhaltis»
zum Thema.

Rahmen:
Begrüssungs-
und Schlusslied.

Bewegung
zur Musik.

Musik macht man
gemeinsam.

Am besten Klavier.

Ein weiteres feststehendes Element ist ein Tanz zur Musik mit farbigen Chiffontüchern. Diese Tücher sind sehr vielseitig verwendbar: Sie lassen sich zum Tanzen verwenden, lassen sich aber auch je nach Bedarf in farbige Blätter, Güggelschwänze oder blühende Blumen verwandeln.

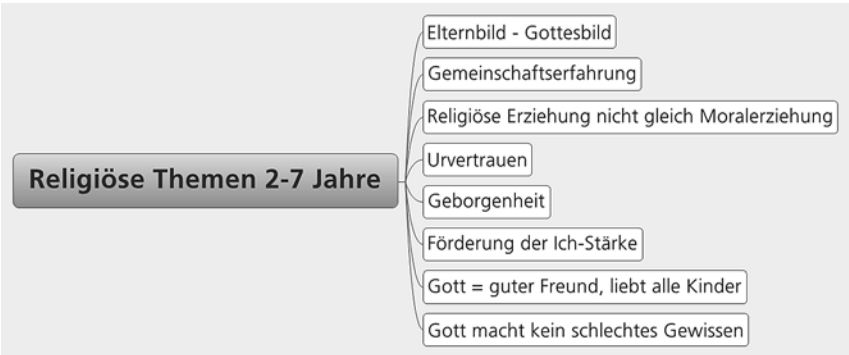
Idealerweise spielt die Leiterin des Eltern-Kind-Singens Klavier. Alternativ sind auch andere Begleitinstrumente wie Gitarre oder Akkordeon möglich. Ich schliesse nicht andere Instrumente wie Flöte oder Cello aus, sehe aber bezüglich der Praktikabilität doch gewisse Schwierigkeiten. Ich habe den Flügel mitten im Raum stehen, sodass alles darum herum geschieht. Wenn die Kinder durch den Raum tanzen, habe ich immer ein Auge frei für sie und kann ihre Elemente aufnehmen, verstärken oder unterstreichen. Damit sei auch festgehalten, dass es nicht ausreicht, mehr schlecht als recht ein Kinderlied begleiten zu können, sondern dass eine gewisse Vertrautheit mit dem Instrument vorausgesetzt wird. Mit einfachen improvisatorischen Elementen (die man durchaus lernen kann) können die Lieder verändert werden. Durch Varianten in den Begleitungen, durch verschiedene Rhythmen oder Tempi wird es auch für die Eltern ein lustvolles musikalisches Miteinander. Gerne lernen sie so auch einmal einen Kanon.

Methoden der Liedvermittlung

In der ersten Hälfte einer Singstunde ist das Konzentrationsvermögen erfahrungsgemäss am grössten. Neue Lieder sollen darum möglichst in diesem Teil eingeführt werden.

Kombination von Zugängen.

Es ist wichtig, verschiedene Vermittlungsformen zu gebrauchen, da Singen, Musizieren, Gesten, Tanzen, Bilder und Sprache eine Einheit bilden. Das Kind macht im Eltern-Kind-Singen meist seine ersten musikalischen Erfahrungen. Nebenbei lernt es, dass es nicht nur eine Lernmethode gibt, sondern dass verschiedene Zugänge möglich sind und dass der erfolgversprechendste Weg eventuell aus der Kombination verschiedener Methoden besteht. Die wichtigsten Methoden der Liedvermittlung in der Eltern-Kind-Singarbeit sind:



Spielformen

Verschiedene Sozialformen ermöglichen verschiedene Konstellationen (Kind alleine, Kind und Begleitperson, ich und Kind, Kinder miteinander, ...) und bringen Abwechslung. Sie vermitteln nicht nur körperliche Nähe zur Bezugsperson als auch die Erfahrung zur Kooperation in verschiedenen «Teams». Durch Nachahmung von einem «Partner» erlangen die Kinder Sicherheit. Spielformen ermöglichen die Verbindung zwischen der sozialen, geistigen, sprachlichen, motorischen und emotionalen Entwicklung. Körper-, Fingerspiele, Partner-, Gruppenspiele und Nachahmungsspiele lassen sich im Eltern-Kind-Singen sehr gut verwenden. Sie ermöglichen die Kontaktaufnahme durch Bewegung, lassen das Kind den eigenen Körper entdecken und fördern dabei die Feinmotorik. Sie lernen, sich von den Bezugspersonen zu lösen und erfahren wenigstens kurzzeitig neue soziale Konstellationen. Im freien Musizieren können die Kinder Eindrücke verarbeiten. Im Kreistanz und in Singspielen erfahren die Kinder zum Beispiel auch, dass Abmachungen eine gewisse Ordnung garantieren.

**Spielerische
Interaktion in
verschiedenen
Konstellationen.**

Liedauswahl

Es ist nicht einfach, den Überblick über die unzähligen Kinderlieder zu behalten. Für den Eigengebrauch eignet es sich wohl am besten, wenn man sich seine eigene Liedersammlung anlegt. Ich sammle die Kinderlieder seit Jahren mehr oder weniger systematisch und erfasse sie in einem Stichwortverzeichnis. Aus meiner umfangreichen Sammlung mit kirchlich verwendbaren Liedern für Kinder von 0 bis 5 Jahren habe ich für die Masterarbeit etwa 70 Lieder zusammengetragen und als Bilddateien auf einer CD gespeichert. Gleichzeitig möchte ich aber auch ermuntern, selber kreativ zu werden. Leider ist oft die Autorenschaft der tradierten Lieder nicht geklärt oder nicht gekennzeichnet.

**Eigene Liedersammlung
und Stichwortverzeichnis.**

Verena Friedrich (geb. 1971), studierte Kirchenmusik (A-Examen), Orgel und Musikwissenschaften (lic. phil. I) in Köln, Winterthur und Zürich. Berufsbegleitend absolvierte sie an der Hochschule der Künste den MAS-Studiengang Musikmanagement (<http://www.hkb.bfh.ch/de/weiterbildung/musik-management/mas-musikmanagement/>). Sie ist seit 1997 als leitende Kirchenmusikerin in der reformierten Kirchgemeinde Baden tätig. Der vorliegende Artikel gibt in Auszügen die Master-Thesis wieder.